

www.richardoliverschulz.de/veroeffentlichungen/unheimliche-erzaehlungen

RICHARD OLIVER SCHULZ

Unheimliche Erzählungen

Vier seltsame Vögel

Wie jeden Freitagnachmittag, so traf sich auch heute die Heilige Quaternität zum Kaffeekränzchen. Bei der Heiligen Quaternität handelte es sich um eine Vereinigung vierer Christi, welche allwöchentlich ihren Todes- und Auferstehungstag, sowie einmal im Monat, am vierundzwanzigsten, ihren Monatsgeburtstag feierten. Ursprünglich waren es nur drei gewesen, die „göttliche Trinität“ genannt, bestehend aus dem Matthäus-Jesus, der „Vater“ genannt – er war der älteste im Kreise, wohl schon Ende vierzig, und fungierte als Aufpasser und Ratgeber, er hatte einen etwas angegrauten Bart und braune Schäferlocken – dem „Markus-Jesus“ oder dem „Sohn“ – er war der jüngste der Christi, gerade Anfang dreißig – und schließlich dem „Lukas-Jesus“ oder dem „Heiligen Geist“; dieser besaß einen unerschöpflichen Reichtum an Phantasie, war der Gebildetste von allen und hatte sich als Geschichtenerzähler einen Namen gemacht. Drei waren es also zu Anfang. Dann aber war noch der „Johannes-Jesus“ hinzugekommen und hatte das Trio zu höherer Einheit transzendiert. Die „Heilige Quaternität“ ward fortan der Bund genannt, und jeder Jesus kannte die ihm eigene Funktion. Denn jedem war bewusst: Vier Evangelien gab es. Darum auch, damit kein Widerspruch entstünde, vier verschiedene Christi. Der Johannes-Jesus war ein Christus, der ganz aus dem Rahmen fiel. Er glich eher einem Beatle, hatte ein breites, rundes Gesicht mit Vollbart, sprach mit bayrischem Akzent und spielte Gitarre. Wie er zu verstehen gab, waren es die Festspiele zu Oberammergau gewesen, die in ihm das klare Bewusstsein um seine Identität erweckt hatten. Denn er habe einmal dort die Hauptrolle gespielt. Der Irrenwärter Wolfgang Feutner hatte zur Feier des Tages einen Dambedei mitgebracht, und die Christi machten sich mit sichtlichem Eifer daran, letzteren zu zerlegen. Sie reichten sich wechselseitig die Stücke, tranken Traubensaft

– Alkohol war in der Anstalt nicht erlaubt – und sprachen: „Dies ist mein Fleisch, dies ist mein Blut!“ Befragt, ob es denn nicht merkwürdig sei, dass sie das von ihnen eigens Gespendete selbst verzehrten, antworteten sie, man müsse mit gutem Beispiel vorangehen.

„Sagt mal“, sprach neugierig Wolfgang Feutner, „kriegt ihr euch denn niemals in die Haare, wenn es um die Frage geht, wer von euch der Richtige ist?“

„Der Richtige?“, rief der Vater. „Wir sind alle der Richtige. Alle Evangelisten haben über den richtigen Jesus geschrieben. Und da wir alle strenggläubige Christen sind und die Evangelien sehr, sehr ernst nehmen, wissen wir auch, dass es nur eine Möglichkeit gibt, um die vielen offenen Widersprüche der Evangelisten miteinander zu vereinbaren: Jeder schrieb eben über seinen eigenen Jesus!“

„Es sind, genauer gesagt, vier Jesusse,“ warf der Heilige Geist ein.

„Ja, vier“, bestätigte der Vater. Und der Johannes-Jesus nickte und stimmte ein fröhliches Lied auf seiner Gitarre an.

„Außerdem muss ich es wissen“, sagte der Heilige Geist, „denn ehe Abraham war, ward ich. Ich bin ein weitgereister und erfahrener Mann und kannte die Evangelisten persönlich. Ich war es selbst, der meinem Lukas die Anweisungen zu seinem Evangelium gab. Es gibt auf der ganzen Welt nur noch ein einziges Wesen, das älter ist als ich: Gottvater selbst!“

„Ätsch, ich bin älter, ich bin älter!“, rief da der Markus-Jesus. „Was sagst du da, Sohn?“ rief der Heilige Geist, „Du bist doch erst einunddreißig!“

„Ich kann es beweisen, ich kann es beweisen“, rief jämmerlich der Grünspan. „Ihr wisst doch, dass ich der Markus-Jesus bin. Nun sind es seit David nur achtundzwanzig Generationen bis zum Markus-Jesus. Bis zum Lukas-Jesus müssen aber von David an gerechnet zweiundvierzig Generationen vergehen. Folglich hat es länger gedauert, bis du zur Welt kamst, und ich bin früher geboren!“

„Halt’s Maul“, rief der heilige Geist, „oder willst du schon wieder Dresche? Das mit den zweiundvierzig Generationen hat gar nichts zu sagen. Meine Voreltern waren eben jeweils jünger als deine, als die nächste Generation zur Welt kam. Außerdem steht das mit den achtundzwanzig Generationen nicht im Markus-, sondern im Matthäus-Evangelium, in das du nachweislich nicht hineingehörst. Etwas bessere Bibelkenntnis könnte dir ganz gut tun!“

„Sehr richtig“, bemerkte der Vater, „im Matthäus-Evangelium steht das. Ich bin da nämlich gemeint, weil ich der älteste bin. Darum nennt man mich auch den Vater!“

„Aber sagt mal“, wollte Wolfgang Feutner wissen, „wie habt ihr das eigentlich damals gemacht? Seid ihr alle gleichzeitig öffentlich aufgetreten?“

„Gleichzeitig und nacheinander“, sagte der Heilige Geist. „Unsere Eltern hießen alle Maria und Joseph, und wir hatten alle Jünger des gleichen Namens. Wir alle wurden durch Judas verraten. Ich erinnere mich noch gut. Judas hatte sich die dreißig Silberlinge durch seinen Verrat bei den Pharisäern redlich verdient. Nun ging es nur noch darum, bei Pilatus das Todesurteil gegen mich durchzusetzen. Pilatus nämlich wollte da nicht so recht mitziehen. Am Mittag

kam Judas vorbei, um zu sehen wie die Sache fortgeschritten sei. Natürlich hatte sich nichts getan. Er hoffte noch immer, ich würde nun gezwungen sein, mich öffentlich als der Messias zu erkennen zu geben und mein Reich auszurufen. Da hatte er sich aber gründlich geirrt. `He, Judas', rief ich. `Nimm doch deine dreißig Silberlinge und bestich damit den Pilatus, damit ich endlich gekreuzigt werde. Wie soll denn sonst die Welt erlöst werden? Da kannst du dein Geld für einen guten Zweck verwenden!'"

„Und wie hat der Judas reagiert“, wollte Wolfgang Feutner wissen.

„Er hat völlig durchgedreht. Er hat wie ein Wahnsinniger geschrien, ist völlig kopflos davongelaufen, hat das Geld in den Tempel geschmissen und sich selbst am nächsten Baum aufgehängt. Glücklicherweise aber haben dann die Pharisäer das Geld genommen und den Pilatus bestochen. Sonst wäre es nie zur Kreuzigung gekommen. Auf alles wollte Pilatus nicht eingehen. Selbst als man drohte, ihn beim Kaiser anzuzeigen, weil er des Kaisers Freund nicht sei, zeigte er die kalte Schulter. Aber als er das Geld sah, da gingen ihm die Augen über. Und das Urteil war schnell verkündet.“

„Seid ihr denn alle gleichzeitig gekreuzigt worden?“, fragte Wolfgang Feutner.

„Natürlich nicht“, sagte der Lukas-Jesus, „sondern alle nacheinander im darauffolgenden Jahr. Immer um die Zeit des Passah-Festes. Als ich an der Reihe war, war man die Sache schon gewohnt. Nur der Pilatus zögerte jedes Mal.“

„Wie kommt es aber“, warf Wolfgang Feutner ein, der sich für einen schlaun Kopf hielt, „dass euer Markus-Jesus nur einunddreißig Jahre alt ist? Ich denke, Jesus war dreiunddreißig, als er starb?“

„Nicht der Markus-Jesus“, widersprach der heilige Geist, „der hat nur ein Jahr lang gepredigt. Darum ist er auch nur einunddreißig geworden.“

„Er wird nächstes Jahr zweiunddreißig werden“, sagte Wolfgang Feutner.

„Nur scheinbar“, sagte der Lukas-Jesus, „nur sehr scheinbar und für diese Welt. Er wird immer einunddreißig bleiben – und ein Grünschnabel dazu!“

„Werde ich nicht! Werde ich nicht!“, schrie der schmalgesichtige junge Mann und wollte über den Lukas-Jesus herfallen.

„Da seht ihr's, was der unreife Bengel für Sachen treibt“, sagte der Heilige Geist. „Würde der Vater und ich, unterstützt vom Johannes-Jesus, ihn nicht im Zaume halten, wer weiß, zu was der noch alles fähig wäre.“

„Ganz recht. Doch vor uns hat das Söhnchen Respekt“, sagte schmunzelnd der Johannes-Jesus. „Vor allem vor dem Vater und vor mir, der ich ja auch der Vater bin, denn im Johannes-Evangelium sagt Jesus: Ich und der Vater sind eins! Vor uns beiden Vätern muss das Söhnchen kuschen! Stimmt's, Sohn?“

Der sagte gar nichts mehr und setzte sich zitternd wieder an seinen Platz.

„Um einmal das Thema zu wechseln“, sagte Wolfgang Feutner, „Stimmt es eigentlich, dass ihr euch auch die „Schafsköpfe im Wolfspelz“ nennt?“

„Du sagst es“, sagte der Heilige Geist, „Denn wir sind die Schöpfer der katholischen Kirche. Einer hat uns einmal ‚Wölfe im Schafspelz‘ genannt. Nun wissen wir, dass es keine Lüge gibt, der nicht eine verdrehte Wahrheit zugrunde läge. Die Wahrheit einer falschen These ist also immer die Antithese. Folglich müssen wir Schafe im Wolfspelz sein. Da nun aber das Schaf ein Symbol für Sanftmut und Liebe ist und jede Weisheit letzten Endes der Liebe entspringt, sind wir – als die inkarnierte Wahrheit und Weisheit selbst – auch Lämmer mit besonders großen und klugen Köpfen. Darum ordnen wir uns mit vollem Bewusstsein in die Reihe der Schafsköpfe ein!“

Wolfgang Feutner räusperte sich tief. Wieder war dem Schwert der Vernunft, mit dem er den Irrsinn dieser Leute zu bekämpfen suchte, seine Schärfe genommen.

„Man sagt doch, Jesus habe Vollmacht über Leben und Tod gehabt“, begann er. „Er konnte Leichen zum Leben erwecken, er gebot über den Sturm, er konnte auf dem Wasser gehen. Warum habt denn ihr noch nie ein solches Kunstwerk zuwege gebracht? In der Schwimmhalle traut ihr euch nicht ins Wasser. Immer habt ihr Ausreden parat. Dabei könntet ihr doch einfach auf der Oberfläche gehen. Aber da heißt es einmal, durch die Benetzung der Sandalen mit Wasser bilde sich Schmierseife unter den Füßen, oder der Markus-Jesus behauptet, er habe keinen ausdrücklichen Befehl vom Vater. Aber es sind doch sogar zwei Väter unter euch. Warum könnt ihr ihm denn nicht befehlen? Ich verstehe das nicht!“

„Richtig“, riefen der Vater und der Johannes-Jesus wie aus einem Munde, „wir sind göttliche Autoritäten, und es wäre uns ein leichtes, dem Markus-Jesus zu befehlen, auf dem Wasser zu gehen. Aber wir tun's nicht, damit das Söhnchen nicht hochmütig wird und nicht auf dumme Gedanken kommt. Es soll wissen, dass wir nicht nach seiner Pfeife tanzen!“

„Aber was ist mit euch? Warum geht denn ihr nicht auf dem Wasser? Ihr seid doch von niemandem abhängig!“

„Das tun wir nun nicht aufgrund unserer göttlichen Weisheit, die es nicht erlaubt, jedermanns Schaulust zu befriedigen. Wir würden dies nur dann tun, wenn es ernstlich nötig wäre“, sagte der Vater. „Und wie schon gesagt: Wir vertragen die Schmierseife nicht, die sich zwischen Füßen und Sandalen bildet.“

„Und wie steht es mit dir, Lukas-Jesus?“, fragte Wolfgang Feutner. „Du gehst doch meistens barfuss! Außerdem bist du im Gegensatz zum Sohn relativ unabhängig von diesen beiden Vätern.“

„Es heißt: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht in Versuchung führen“, sagte der Heilige Geist „Auch die Väter könnten auf dumme Gedanken kommen, wenn ich mit schlechtem Beispiel vorangehe. Auch geht vom Vater alles aus, sogar der heilige Geist!“

„Jawohl!“, riefen die anderen drei.

„Im Übrigen. Alles muss seinen festlichen Anlass haben“, fügte der Lukas-Jesus hinzu. Wir verbrennen auch nicht täglich einen Ketzer!“

„Nur zu Weihnachten!“, rief der Markus-Jesus.

„Genau“, sagte der Heilige Geist. „Erinnert ihr euch noch an den vom letzten Mal?“

„'S flackert lustig, knistert laut! Zur Erinnerung, wie i'oimal als Dreijährig's d'n Woinachtsbaum anzündet hob“, sagte der Johannes-Jesus mit kindischem Lachen. „Weil des so scheh war!“

„Und wie der gezappelt hat! Wie der gezappelt hat!“, rief fröhlich kichernd der Markus-Jesus.

Wolfgang Feutner erinnerte sich, dass in den letzten drei Jahren, jeweils zu Weihnachten, drei Krankenpfleger spurlos verschwunden waren.

„Wir hob'n ihn kräftig festbinden müssen. Der hot 'n G'wich g'hobt! G'wehrt hot der sich wie 'n Stier, aber g'nützt hat's ihm trotzdem nichts. Es hot nun mal soi müssen. Hinbunden hob'n wir ihn!“

„An den Weihnachtsbaum!“, schrie lachend der Heilige Geist und schlug mit der Hand auf den Tisch. „Aber er hatte sein ehrliches Autodafé! Hat der Kerl doch tatsächlich behauptet, es gäbe nur einen Gott! Das ist eine noch schlimmere Ketzerei, als zu behaupten, es gäbe keinen Gott! Denn der Ungläubige kann bekehrt werden. Bei einem Falschgläubigen dagegen ist alle Liebesmüh' vergeblich. Ihn kann nur noch das Gericht ereilen. Eine unerhörte Lehre ist es auch, es gäbe nur einen Gott, eine Verführung der Jugend! Dies bedeutete, den Sohn zu leugnen! Zum Vater aber kommt niemand ohne den Sohn! Man sieht daran schon das Gefährliche dieser Lehre. Eine Krankheit ist's, Seuche und Pest, die man ausbrennen, ausrotten muss! Am Sohne hängt doch das ganze Heil!“

„Richtig, ohne mich läuft nichts“, rief das Söhnchen.

„Einen Gott nur, man höre und staune! Es ist nicht zu fassen!“, ereiferte sich der Lukas-Jesus. „Dabei gibt es doch sieben!“

„Richtig, sieben!“ schrien die anderen.

„Ehren freilich soll man nur den Einen, der in allen sieben ist“, fuhr der Lukas-Jesus fort. „Die sieben sind: Der Jahwe des alten Bundes oder der Herr, der Jahwe des neuen Bundes oder der Vater, der Vater in Jesus oder unser lieber Matthäus-Christus, Gott-Sohn oder der Markus-Jesus, Gott-Vater im Gott-Sohne oder der Johannes-Christus, dann der Heilige Geist, der in allen ist und aus allen hervorgeht, nämlich ich, und schließlich – der Satan!“

„Ja“, sagte der Johannes-Jesus, „der Satan! Der Satan ist auch ein Vater – aber der Vater der Juden!“

„Und somit der ganzen Menschheit“, ergänzte der Heilige Geist, „denn das Heil kommt von den Juden!“

„Und was war mit den anderen beiden?“, fragte Wolfgang Feutner, erlebend und mit bebender Stimme.

„Mit den anderen beiden Göttern?“

„Nein, ich meine, mit den anderen beiden Ketzern.“

„Die glaubten an die Reinkarnation“, sagte der Lukas-Jesus, „eine besonders schwere Sünde

gegen die heilige Lehre der alleinseligmachenden katholischen Kirche.“

„Aber ihr seid doch selber reinkarniert“, warf Wolfgang Feutner ein, „sonst wäret ihr nicht auf der Erde.“

„Nein“, sagte der Heilige Geist, „wir sind nicht reinkarniert worden, wir sind auferstanden. Das ist etwas völlig andere.“

„Ätsch, auferstanden! Wir sind auferstanden!“, rief der Markus-Jesus in fröhlichem Sing-sang.

„Zu ewigem Leben. Amen!“, sagte der Vater.

„Mein Gott“, rief Wolfgang Feutner, „und ihr habt sie wirklich verbrannt?“

„Wie gesagt, nur zu festlichem Anlass!“, meinte der Lukas-Jesus. „Auch heute ist ein solch festlicher Anlass. Ich darf daran erinnern, dass heute ein ganz besonderer Freitag ist, nämlich der Karfreitag!“

„Tatsächlich! Das hätte ich fast vergessen“, sagte Wolfgang Feutner, „man kommt so durcheinander mit dem Terminkalender bei all den vielen Patienten...“

„Und da sich heute der Todestag jährt, der uns zu ewigem Leben verhalf, muss dieser Anlass gebührend gefeiert werden“, meinte der Heilige Geist. „Das Abendmahl haben wir bereits gehalten. Nun fehlt uns aber noch etwas, damit unsre Freude vollkommen sei. Wisst Ihr, was es ist?“

„Das Osterlamm! Das Osterlamm!“, riefen alle wie aus einem Munde.

„Richtig, das Osterlamm! Und da wir gerade keines parat haben, ziemt es sich, dass ein Mensch selbiges vertritt, zumal wir viere damals als das wahre Opferlamm fungierten. Und wir waren alle Menschen! Und für die Rolle des heutigen Osterlammes habe ich Wolfi ausersehen. Auch er ist, wie sein Name schon andeutet, ein wahres Schaf im Wolfspelz oder besser gesagt ein Schaf, das den `Gang eines Wolfes´ angenommen hat. Im Grunde aber oder unter seinem Pelz ist er ein wahres Schaf geblieben. Immer hat er sich vorbildlich, freundlich und zuvorkommend uns gegenüber verhalten. Und so soll es sein! Denn Moses hat befohlen, dass nur das reinste Tier der Herde als Schlachtopfer dienen soll. Und rein ist Wolfi wahrlich unter seinem Pelz, unter der Maske eines Irrenwärters. Im Herzen ist er uns treu geblieben. Wir werden ihn zum Schafskopf erhöhen. Denn heute ist es an der Zeit, ein Wunder zu vollbringen und einen Toten zum Leben zu erwecken nach seinem Hingang, wie es an uns geschehen ist. In Kraft und Weisheit soll er dann wiedererstehen!“

„Ja, hat euch denn der Dambedei noch nicht gereicht?“, rief Wolfgang Feutner entsetzt.

„Du vergisst, dass heute Karfreitag ist. An einem solch außerordentlichen Festtage bedarf es eines stärkeren Erweises göttlicher Kraft. Außerdem war das mit dem Wunder ja dein eigener Vorschlag.“

„Aber so hört doch“, rief Wolfgang Feutner, „ist Christus nicht ein für allemal für unsere Sünden am Kreuz gestorben? Hat dieses Opfer nicht genügt?“

„Freilich hat es genügt“, erwiderte der Heilige Geist, „es geschieht ja alles nur zu seinem

Andenken. Im Übrigen: Ist denn die Menschheit schon erlöst durch unser Eigenopfer? Es wäre Wahnsinn, das zu glauben! Schau dir die Welt doch an! Und warum ist die Welt noch nicht erlöst? – Weil sie uns vergessen hat! Hätte es sonst die Kirche nötig, in endlosen Zeremonien und faden Hostien fortwährend unser Opfer zu erneuern und ständig einherzuwallen in schwarzen Trauergewändern? Die Kirche hat sich in Trauer gehüllt, sie ist ein einziger Trauerverein! Doch warum trauert sie? – Weil sie vergaß, wer ihr Bräutigam ist. Sie betet den Tod an; uns aber hat sie verworfen! Darum kommt erst das Gericht über die Welt, dann erst kommt die Auferstehung! So war es damals bei uns, so ist es in der Welt, und so wird es auch heute am Karfreitag sein!“

Wolfgang Feutner überlegte, wie er es anstellen sollte, mit seinen Kollegen Kontakt aufzunehmen. Zwischen der Stube, in der die Heilige Quaternität ihre Feierstunden abhielt, und dem Stationsflur lag eine geräumig Gummizelle, absolut schalldicht. Wolfgang Feutner griff in seine Tasche nach dem Funkgerät. Es war verschwunden. Da entdeckt er's, wild um sich blickend, am Boden, neben dem Stuhl des Johannes-Jesus, der es gerade mit genüsslichem Lächeln unter seinen Füßen zertrat

„Ihr seid ja verrückt!“, schrie Wolfgang Feutner. Letzteres hätte ihm freilich schon früher einfallen müssen. Auch der dicke Knebel, den man ihm zwischen die Kiefer steckte, wollte ihm gar nicht schmecken. Die Christi trafen diese Maßnahme nicht deshalb, damit er durch seine Schreie nicht auf sich aufmerksam machen konnte, – hier hörte ihn keiner, – sondern vielmehr, um ihr eigenes, äußerst sensibles Gehör zu schonen. Dann wurde er gebunden und auf den Rücken gelegt.

„Keine Angst“, sagten die Christi, „es geht alles ganz schmerzlos. Du bist ja schließlich kein Ketzer!“

Der Lukas-Jesus schob einen alten Putzeimer unter seine gefesselten Hände. „Das dürfte reichen für zirka vier Liter“, sagte er. Dann schlitzte er ihm mit Bravour die Pulsschlagadern auf, und zwar nicht etwa quer zur Handwurzel, wie Wolfgang Feutner erhoffte, sondern säuberlich der Länge nach. Der Lukas-Jesus war ein welterfahrener Mann.

Tief in der Dämmerung des schwindenden Bewusstseins vernahm der Irrenwärter noch die väterlichen Worte des Johannes-Jesus: „Sei unbesorgt. Wir werden dich wiedererwecken am dritten Toage!“ Dann umfing ihn eine geradezu endlose Nacht...